

Die Rauracher

Autor(en): **Burkart, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **8 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rauracher.

Vortrag, gehalten anläßl. der Jahresversammlung der Vereinigung,
am 11. Dezember 1932 in Stein
von H. R. Burkart.

Die Rauracher waren ein kleines Völklein, das zur großen Völkerfamilie der Kelten oder Gallier gehörte. Diese hatten sich seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. allmählich über einen großen Teil von Europa ausgebreitet, ganz Frankreich (Gallien) besiedelt, waren bis hinunter nach Spanien, Oberitalien und auf die britanischen Inseln gezogen; ein Teil kam bis nach Kleinasien, wo sie unter dem Namen Gallater noch zur Zeit des Apostels Paulus die Landschaft Galatien bewohnten und wo die Vorstadt Galata von Konstantinopel noch an sie erinnert. Von den vielfachen einzelnen Stämmen aus ihnen, sind für uns die bekanntesten: die Sequaner, die Helvetier und die Rauracher oder Rauriker.

Die ältesten Nachrichten über die Rauracher erhalten wir, zugleich mit solchen über die Helvetier und Sequaner, aus Reisebeschreibungen griechischer und römischer Schriftsteller (Ptolemäus, Cäsar). Darnach bewohnten die Rauracher, 100 bis 200 Jahre v. Chr., die Täler des westlichen Schwarzwaldes, von Freiburg bis Waldshut und linksrheinisch das obere Elsaß, von Colmar bis über Basel hinaus. Ihre Hauptstadt war in dieser Zeit Tarodunum (Berg des Taros), das heutige breisgauische Zarten. In dieser Zeit wohnten die Helvetier noch nicht in der heutigen Schweiz, sondern in Süddeutschland, in Württemberg, während das schweizerische Mittelland zum großen Teil von dem Stamm der Sequaner bewohnt war. Aber schon waren die Helvetier im Begriff, ihr Gebiet zu verlassen; von Norden drängten andere Völker, die germanischen Stämme, herbei. Die Helvetier zogen über den Rhein, kaum ein Jahrhundert v. Chr., wo sie nun die Sequaner aus der heutigen Schweiz verdrängten; diese wiederum drückten auf die angrenzenden Rauracher. Diese, die sich schon vorher unter dem Druck germanischer Stämme und der Helvetier z. T. an den Jura und das linke Rheinufer zurückgezogen hatten, wurden nun durch die Sequaner, die sich

unter dem Druck der Helvetier nach dem Dogesengebiet ausbreiteten, auch aus dem Oberelsaß vertrieben. So waren die Rauracher ein zwischen Rhein und Jura eingeengtes Völklein. Da mußte ihnen wie eine Erlösung der Beschluß der Helvetier erscheinen, wieder weiter zu wandern in das weite, gesegnete Gallien (Frankreich). So zogen sie denn, im Jahre 58 v. Chr., mit den Helvetiern aus, nachdem sie wohl wie jene, 2 Jahre lang vorher, sich gerüstet und dann beim Abzug ihre Städte und Dörfer verbrannt hatten. Mit den Helvetiern erlitten sie bei Bibracte das große Unglück, durch das ein Teil auch ihres Volkes vernichtet wurde. Besiegt von dem römischen Feldherrn Jul. Caesar, der das alles beschrieben hat, kehrten die Reste des Volkes wieder in die zerstörte Heimat zurück, sie auf Befehl des Siegers wieder aufzubauen. Da sie bereits wieder einen Teil ihres früheren Gebietes besetzt fanden, beschränkte sich ihre Wiederansiedlung auf die Täler des Basler und Fricktaler Jura, des südlichen Schwarzwaldes und die Ebenen von Birs und Rhein. Das ist das Gebiet, in welchem wir die Rauracher nun, in der Zeit der römischen Herrschaft, vorfinden.

Ueber die zahlenmäßige Größe der Rauracher geben uns die Aufzeichnungen des schon genannten römischen Feldherrn Julius Caesar einige Anhaltspunkte. Er nennt die Zahl der Ausgewanderten zusammen 368 000, davon 263 000 Helvetier, 23 000 Rauracher. Da nach seiner Angabe insgesamt 92 000 Waffentragende waren, trifft es im gleichen Verhältnis auf die Rauracher 5 750 Bewaffnete. Aber es kehrten ja nicht mehr alle zurück. Wie gering das raurachische Völklein geworden war, zeigt eine Mitteilung Caesars, einige Jahre später. Die gallischen Völkerstämme hatten sich noch einmal gegen ihren gemeinsamen römischen Feind erhoben. Jedes Volk stellte seine bestimmte Mannschaft. Da konnten die Rauracher nur noch 2 000 stellen, während z. B. die benachbarten Sequaner 12 000 Mann stellten. (Die Helvetier machten nicht mit.) So waren die Rauracher ein kleines Völklein geworden, das später kaum mehr besonders genannt wurde. Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. hört man ihren Namen noch in der Bezeichnung eines römischen Truppenteils: „cohors I Sequanorum et Rauracorum“, eine Hilfstuppe der 22. Legion in Mainz. Ihr Gebiet wurde ein Teil des Verwaltungsbezirkes Sequania, zudem auch die Helvetier gehörten.

In ihrem kleinen Gebiet erhielten sie, durch die Römer, eine neue Hauptstadt: *A u g u s t a R a u r a c o r u m*. Das geschah nicht ihnen zuliebe, sondern aus militärischen Gründen, um das nun

römisch gewordene Gebiet gegen feindliche Einfälle, sei es von rätischer oder germanischer Seite, zu schützen, eventl. die Rauracher selbst vor Aufstandsgelüsten zu bewahren. Die Stadt wurde im Jahre 44 v. Chr. durch den gallischen Statthalter Lucius Munatius Plancus, einem in hohen Ehren stehenden Manne, gegründet und dann in den Jahren 16 — 17 v. Chr. durch den ersten römischen Kaiser Augustus zur Stadtgemeinde erhoben und nach ihm Augusta benannt. Und nun kommen die Rauracher allmählich in Berührung mit der römischen Kultur und unter ihren Einfluß. Doch wollen wir sehen, was wir von den noch nicht romanisierten Raurachern zu sagen wissen.

Leider besitzen wir nicht gerade im besonderen Kenntniss über das Volkswesen der Rauracher. Wir müssen uns begnügen, anzunehmen, daß ihre Art im großen und ganzen gleich war, wie diejenige der anderen keltischen Völkerstämme. So zeigen wenigstens die urgeschichtlichen Funde der keltischen Periode keine wesentlichen Unterschiede, ob sie im Gebiet der Helvetier oder der Rauracher gemacht werden. Was von den Kelten im allgemeinen gilt, ist auch von den Raurachern anzunehmen. Wie haben wir uns nun so einen Rauracher vorzustellen? Die Kunst der Römer hat uns das Aussehen der Gallier in bildlichen Darstellungen erhalten (Trajanssäule in Rom, Dercingetorix-Kopf in Peronne, Gallierdarstellungen des röm.-germanischen Centralmuseums in Mainz). Besonders interessant ist aber für uns ein Gallierkopf am Griff eines Bronzemessers, das in einer raurachischen Siedlung bei Basel (Gasfabrik) gefunden worden ist und das also am allerehesten „raurachisch“ ist. Es zeigt den Rauracher als folgenden Typus: Hochgewölbter Schädel mit kräftig ausladenden Kinnbacken, kurzes Kinn, niedere, von starkem Haarwuchs eingeengte Stirn; breites Maul, ziemlich lange, unten stumpf sich verdickende Nase (Kartoffelnase!), in stark betonten Höhlen sitzende Augen. Haartracht: eine Anzahl breiter kompakter Strähnen laufen von der Stirn aus über den Kopf nach dem Nacken zu, wo sie sich vereinigen. Um den Hals trägt er die bekannte gallische Halskette. (Schweizerischer Anzeiger 1914). Hören wir dazu, wie der Geschichtsschreiber Diodor die Gallier beschreibt: „Sie schmieren die blonden Haare mit Kalkwasser ein und streichen sie zusammengeklebt von der Stirn auf den Scheitel und den Nacken, sodaß ihr Anblick den Satyrn und Panen ähnlich ist, denn die Haare werden von der Behandlung steif, sodaß sie sich von den Mähnen der Pferde nicht mehr unterscheiden. Den Bart aber scheren die einen,

andere lassen ihn unten mäßig wachsen. Die Vornehmen hingegen rasieren die Wangen glatt, den Schnurrbart jedoch lassen sie lang wachsen.“ — Die Gallierköpfe zeigen in der Tat bei glatten Wangen einen links und rechts stark herabhängenden Schnurrbart. Dem Charakter nach beschreibt Julius Caesar die Gallier als streit- und händelsfüchtig, hitzig, ehrgeizig, tapfer aber nicht ausdauernd. Den weiteren Anteil der Rauracher, an der allgemeinen keltischen Kultur, zeigen uns hauptsächlich die Bodenfunde aus dieser Zeit, die Grab- und Siedlungsfunde, wie sie in Bern, Münsingen und La Tène am Neuenburgersee gemacht wurden, von welchem letztem Fundort die ganze keltische Kulturzeit als La Tène-Kultur bezeichnet wird. Es sei aber hier auf das eigentliche raurachische Fundgebiet hingewiesen. Da ist vor allem die vor 20 Jahren entdeckte Siedlung bei der Gasfabrik Basel zu nennen, wo eben das obengenannte Messer gefunden wurde. Zahlreiche Wohngruben mit Umfassungsgraben und Pallisadenzaun und ein anstoßender Friedhof brachten reiche und wertvolle Funde, besonders an Keramik. Da nach der Fundsituation dieses Dorf, wie es scheint, plötzlich aufgegeben worden ist, glaubt man annehmen zu können, daß man da eines der Dörfer vor sich habe, das die Rauracher beim Auszug mit den Helvetiern verlassen haben. Die Wiederansiedlung nach der Rückkehr erfolgte nicht mehr hier — die Kulturfunde gehen nicht in die römische Zeit — sondern anderwärts. Möglicherweise ist die Neuan siedlung identisch mit einer entdeckten zweiten Siedlung auf dem Münsterplatz von Basel. Eine dritte Siedlung in raurachischem Gebiet, ist auf dem Boden der späteren Stadt Augusta zu erkennen, insofern wenigstens ein breiter Graben mit Pallisadenwand, aus raurachischer Zeit, auf dem Castelenplateau ein gesichertes Gebiet abschloß. Eine vierte Siedlung mit Wohngruben, hat in neuester Zeit Säckingen gegeben. Gräber oder Spuren davon aus keltischer Zeit, hat man schon gefunden, außer den schon genannten bei der Gasfabrik Basel, bei Muttenz, Birsfelden, Diepflingen, Oberwil (Bezirk Arlesheim), Eiken, Zurzach, gegenüber Augst beim rechten Brückenkopf, bei Saasbach und Hochstätten am Rhein (Baden). An Einzel funden aus raurachischer Zeit sind insbesondere Münzfunde zu erwähnen; es wurden gefunden: In der Siedlung bei der Gasfabrik Basel 10 Sequaner Münzen, ein Goldschatz von etwa 50 bojischen Münzen, die auch mit der Siedlung bei der Gasfabrik Basel in Zusammenhang stehen sollen; dann eine raurachische Goldmünze in der Birs bei Basel und ein raurachischer Viertelsstater in Augst.

Die Rauracher hatten also auch eigenes Gepräge. Ferner wurden keltische Bronzemünzen in einer Kiesgrube bei badisch Wallbach gefunden; doch scheinen noch immer einige Zweifel über ihre Herkunft zu walten; schließlich noch bei Säkingen eine Münze des Dercingetorix, die wohl noch mit der Teilnahme der Rauracher am letzten gallischen Freiheitskampf in Beziehung stehen mag.

Im ganzen sind das alles noch recht bescheidene Feststellungen, denn die meisten der heutigen Ortschaften werden auch schon in raurachischer Zeit ihre Bewohner gehabt haben; wir werden das nachher noch sehen auf Grund einer anderen Wahrnehmung.

Ueber das religiöse Leben der Rauracher gilt das gleiche wie von dem sonstigen kulturellen Leben; es wird sich kaum unterschieden haben von dem der übrigen Kelten, oder mit anderen Worten: was wir dort kennen, gilt auch von den Raurachern. So verehrten sie wohl, um nur einiges zu nennen, den Kriegsgott Katu-rix (wörtlich „Kampfkönig“), den Gott Succelus (entsprechend dem römischen Mercurius, dem Gott des Handels), die Epona-Pferdegöttin (von keltisch epos - „Pferd“); je eine Darstellung derselben wurde in Muri bei Bern und in Muri-Aargau gefunden: die Bärengöttin Artion (von keltisch artos „der Bär“), deren Bild bei Bern gefunden worden ist.

Und nun fragen wir, ob wir auch noch etwas wissen von der Sprache, die unsere raurachischen Vorfahren gesprochen haben. Leider haben wir von ihr nicht so viel Literaturdenkmäler wie etwa von der Sprache der Römer, dem Latein, oder auch nur wie von der alten deutschen Sprache. Die literarischen Sprachreste des Keltischen beschränken sich auf wenige Inschriften oder Wörter aus der Literatur der Römer. Aber die Sprachforschung hat verstanden, aus überlieferten keltischen Namen, Personen und geographischen Namen, keltische Wortbegriffe herauszuschälen und ebenso aus noch lebenden Töchter Sprachen des Altkeltischen, (das Bretonische in Frankreich, das Irische und Schottische auf den englischen Inseln) alte Wortbilder abzuleiten, sodaß man heute doch schon einige Kenntnis über das Altkeltische besitzt. Das Altkeltische ist hauptsächlich unter dem Einfluß der römischen Sprache in den ersten Jahrhunderten sicher fast ganz verschwunden. Nur in abgelegenen Gegenden mag er sich bis zum Einbruch der germanischen Sprache erhalten haben. Die Angabe des hl. Hieronymus, daß im Jahre 400 in Trier noch keltisch gesprochen worden sei, wird in ihrer Richtigkeit angezweifelt. — So wird auch bei uns die Sprache der Rauracher unter dem Einfluß

der römischen Kultur zwischen den beiden Centren Augusta und Dindonissa rasch verschwunden sein. Was uns in Orts- und Flußnamen noch erhalten ist, werden wir noch betrachten. Aus der heutigen Sprachkenntnis ersehen wir, daß das Altkeltische nahe verwandt ist mit der lateinisch-griechischen und der germanischen Sprache, also zu den sog. indo-europäischen Sprachen gehört. Hier einige Beispiele, die die beiderseitige Verwandtschaft erkennen lassen:

keltisch	latein.	deutsch
altos	altus	hoch
carvos	cervus	Hirsch
dêvos	deus	Gott
epos	equus	d. Pferd
genos	genitus	geboren
inter u. enter	inter	zwischen
rix	rex	König. vgl. Orgetorix
jugon	jugum	d. Joch
locus	lacus	d. See
medios	medius	mittel
melinos (griech)	melinos	dunkel
nevios u.		
novios	novus	neu
sûl	sol	Sonne
moori	mare	Meer
longos	longus	lang

keltisch u. deutsch:

endi	das Ende
engos u. angos	die Enge
gabalu	d. Gabel
catu	Hader, Kampf (Hadubrand Hadwig)
randa	der Rand
marca	die Mähre, ahd. marhe
roudos	rot
salmo	d. Salm
tri	drei
ûros	d. Auerochse.

Dann gibt es auch noch Wörter unseres heutigen Sprachgebrauches, die ursprünglich keltisch sind: gabelu - Gabel, salmo - Salm, lancea - Lanze und die schon früh in die germanische und lateinische Sprache übergegangen sind, wohl auch Karren, benne (Wagen). Auch in unserem Schweizerdeutsch ist vermutlich noch altkeltisches Sprachgut erhalten. Und nun wollen wir sehen, wie es sich mit

dem alten raurachischen Sprachgut in unseren g e o g r a p h i s c h e n Namen verhält. Sie sind nicht gerade sehr zahlreich, aber doch mehr als man gewöhnlich vermuten möchte. Betrachten wir zuerst die Flußnamen. Ein großer Teil europäischer Flußnamen ist aus dem Keltischen herzuleiten. So sind sie auch im alt-raurachischen Gebiet meist keltisch. Noch ein Wort zu dieser Namensklärung. Bis vor kurzem ist man da recht willkürlich vorgegangen. Wenn der Name an irgend etwas antönte, so hat man eine entsprechende Erklärung herbeigezogen. Das geht heute nicht mehr; die Sprachwissenschaft muß heute die genaue sprachliche Ableitung aus der alten Sprache bringen; solange das nicht geschieht, ist der Nachweis wissenschaftlich nicht erbracht und die Erklärung nicht gültig. Da gibt es nun immer viele Meinungsverschiedenheiten. Die hier aufgezählten Namen sind meist nach J. Hopfner, Feldkirch oder von ihm begutachtet. Da wären zuerst also einmal Gewässernamen; sie sind die häufigsten, dann Platz- und Ortsnamen.

Der Rhein, 754 Rinos, aus rica „Furche“, „Graben“ und anos - bach — ric-anos zu rinos - Grabenbach.

Birs und Birsig, Birsa von Birsicus, aus Zusammensetzungen mit rica: bi — ric — isa (is - Wasser) — brisa - „der kleine Beigraben.“ Dazu gehört dann auch Breisach, das alte Brisiacum.

Ergolz, Ergenz, aus argos - „Schnee“, „hell“ zu arg — antia - „Schneebach.“

Frenke (hat nichts mit den Franken zu tun) aus rinos „der Rhein“ mit der Verkleinerungssilbe ica und der Vorsilbe ve - „auf“, „ober“- v'rin — ica „Oberrheinbach.“

Kander, aus cantos „weiß“ und ara „Wasser oder Bach - Weißbach.“
Wiese, urkdt. Disa, aus isa „Wasser“ mit der Vorsilbe ve - v'isa „Oberbach.“

Murg, von mori „Meer“, „See“ mit Nachsilbe ica - „Seebach.“

Sisseln von is „Wasser“ mit der Verkleinerungssilbe ulo und dem Artikel se zu s — isula - „Wasserbächlein.“ Dazu dann wohl auch der Gauname Sissgau, vielleicht auch Sissach.

Kinzig, wie auch Kinzhalde, aus Cantia von cantos „weiß.“

Ebenso sind die verschiedenen Ybach, Ybenbach, Eibach und die meisten Flußnamen im Elsaß aus dem Keltischen zu erklären (Ill, Larg, Lauch, Fecht). Von den Bergnamen seien als die bekanntesten für das rauracherische Gebiet genannt: Bözberg (der nichts mit einem angeblichen Boëtius zu tun hat) - vocetius von Kêtos „Wald“ und vo „unter“ = vo — Ket — ion - „Unterwald.“ Jura unsicher:

jor - wald, oder jugon - „joch“ und ora (- ara) „Berg“ - jug — or — ia „Jochberg.“ Und dann die verschiedenen Belchen oder Ballon, deren Deutung nicht klar ist.

An Ortsnamen sei zuerst auf den Stammnamen Rauracher selbst hingewiesen. Es wird entweder von einem Flußnamen abgeleitet (die Ruhr - Rura von Rovera) - Rovarici oder aus avarus „Wasser“, „Bach“ und ro = „vor“ = ro — avarici = „Anwohner des Vorderbaches“, oder von der elsäßischen Orsch (- Rorsch) (S. 9, N. 1924, Burckart-Biedermann). Ganz sicher ist Magden, Mageton, = Mago dunum aus Magoš „feld“ und dunum „burg“, „Feldburg.“ Sisseln hat den Namen vom Bach, s — isula - „Bächlein.“ Murg, von Mori, „Seebach.“ Basel, Basela 4. Jahrhundert, aus âs („Brunnen“) „Mund“ mit der Vorsilbe bi „bei“ und der Verkleinerungsilbe ula = bi — as — ula „beim Brunnlein“ [oder bei der kleinen Mündung (des Birsig)?]. Es gibt aber auch noch andere Deutungen. Frick (tal) aus rica „Graben“- Rhein von ve „am“ und rica „Am Rhein.“ Gempfen (wie Kempten) von Cambos „krumm.“ Zurzach 9. Jahrhundert, Zurziacha von turet „Turm“ = turtiacum = „Turmgau“, (sonst auch anders gedeutet).

Möhlin ist unsicher; älteste Form ist 794 melina, heutige Mundartform dementsprechend Meli. Keltisch käme in Betracht melinos - dunkel, gelblich. Diese Bezeichnung müßte sich auf Erde oder Wasser beziehen. Das erste wäre an und für sich nicht unmöglich. Möhlin hat sehr fruchtbaren Boden für Getreide. Für das zweite ist darauf hinzuweisen, daß der Name heute nicht am Bach, sondern an der Ortschaft hängt; der Bach heißt nicht „die Möhlin“, sondern der Möhlin b a ch; er hat den Namen vom Dorf. Es müßte schon in früherer- vorgeschichtlicher Zeit eine Uebertragung des ursprünglichen Gewässernamens auf die daran liegende Siedlung stattgefunden haben.

Die andere Ableitung geht auf griechisch-lateinisch meline „die Hirse“ zurück und begründet sich damit, daß im Banne Möhlin eine Flur „Pfärrich“ auf früheren Hirsebau hinweist. Außer den genannten Namen ist sehr wahrscheinlich, daß auch in andern, wissenschaftlich noch nicht untersuchten Ortsnamen sowie besonders auch in Flurnamen raurach.-kelt. Namen verborgen liegen.

So wäre hinzuweisen auf M i n s e l n, 750 Minsilido, das an eine Form Min — solo — dunum erinnern könnte, aus minos „klein“, salo „Weide“ und dunum „Burg“, ähnlich Solodurum

= Solothurn oder Salodunon = Solduno (Tessin) also = „Klein-Weidenburg.“

Oder Säkingen = Sanctio und Sacconium = s'—aca — dunum „die Wasserburg“ oder S'ac — icon - „der Wassergau.“ Saasbach aus s'as = der Mund; auch im Wallis ist ein Saasbach.

Auch auf Brennet wäre hinzuweisen, das schon durch seinen Artikel auffällt, man sagt „uf em Brennet.“ Es erinnert an den Namen des Gallierkönigs Brennus, der wissenschaftlich auf Brênos = bi rênos = „am Fluß“, „am Rhein“ zurückgeführt wird, sodaß B'rênati „Brennet“ „die Leute am Rhein“ bedeuten würde. Ein Brenno-Bach im Tessin ist vom gleichen Wort abgeleitet. Zwischen Stein und Münchwilen, wo die Geflügelfarm Hasler ist, besteht die Flur „im Affenlon.“ (T. A. Bl. 32). Der Name ist in Beziehung zu bringen zu Afflon, Nebenfluß der Sarine und zu vielen Flon-bächen, abgeleitet von ava „Wasser“ mit der Verkleinerungssilbe = ula zu avulon =Wässerchen. Da jene Stelle sehr wasserreich ist (römische Wasserleitung!), dürfte die Auslegung stimmen. Es wäre auch noch hinzuweisen auf die vielen Zusammensetzungen mit Kaß, die nicht immer etwas mit Kaßen zu tun haben, aber immer alte Namen sind und häufig mit praehistorischen Vorkommnissen zusammenhängen. Es könnte mit Kêtos „Wald“ in Beziehung stehen wie Tacias, Kaßis in Graubünden. So weisen schon bloße Namen auf vielfaches altes raurachisches Leben hin, wo noch keine Bodenfunde oder andere Zeugnisse vorliegen.

So haben wir denn einen Blick getan in das alte Rauracherland und einiges von seinen einstigen Bewohnern, den Dorfahnen der heutigen Bevölkerung, erfahren. Aber nun interessiert uns doch die Frage: was ist denn mit ihnen weiter geschehen? Wohin sind sie verschwunden? Sind sie ausgewandert? Ausgestorben? Wir hatten anfangs gehört, daß die Rauracher als ein Stamm des weitverbreiteten Keltenvolkes, etwa ein Jahrhundert v. Chr. eingewandert sind. Auch sie waren nicht die ersten, die sich hier niederließen. Sie fanden da die Leute vom Ende des Bronzezeitalters, die sog. Hallstattleute; wir dürfen jetzt wohl sagen: das Volk der Illyrier. Die großen Hallstattgrabhügel wie derjenige auf dem Tägertli sind ihre Hinterlassenschaft, und auf dem Bönistein haben sie ihre Wohnspuren zurückgelassen. Wir vermuten vielleicht in diesem Zusammenhang, daß gerade einwandernde oder durchwandernde Keltenzüge, die ja Jahrhunderte hindurch dauerten, jene Hallstattleute veranlassen mochten, ihre Wohnsitze in die Verborgtheit der geschützten Berges-

höhe zu verlegen, bis sie endlich in mehr oder weniger friedlich gesinnten Verkehr mit ihnen traten und sich schließlich zu ihnen ins Tal niederließen und ihresgleichen wurden. Scheint es nicht, als ob die vielen Sagen der berg- und höhlenbewohnenden Zwerge mit ihrem bald feindlichen, bald freundlichen Verkehr mit den Talbewohnern ein Niederschlag gerade dieser Vorgänge der raurachisch-keltischen Einwanderungszeit wären? Dann finden wir die Rauracher mit der Kultur der Römer. Augusta Raurica ist ihre Hauptstadt. Das Gebiet der ganzen Colonie, eine Art Kanton, würden mir jetzt sagen (kelt. Kanton = „die große Ecke“) umfaßte auch wieder ungefähr das Gebiet des alten Rauracherlandes auf der linken Rheinseite, also bis Koblenz. Daraus wurde später der Augstgau, zuletzt 1041 erwähnt, der dann als kirchliches Gebiet das Bistum Basel wurde. In der 400-jährigen Römerzeit wurden auch die Rauracher mehr oder weniger romanisiert (wenn auch nicht so sehr wie in der Westschweiz) und ihr Blut auch vielfach mit demjenigen eingewanderter römischer Kolonisten vermischt. Aus dieser Zeit hören wir u. a. von einem Rauracher, Ambirenus Rauricus, der, nachdem er im fernen Ungarn Kriegsdienste getan hatte, am 13. Mai des Jahres 105 vom Kaiser Trajan das Diplom der Entlassung in Ehren mit Verleihung des römischen Bürgerrechtes erhalten hat. Interessant ist sein Name: „der am Rhein wohnende Rauricus.“ Einer, der auch den Namen vom Rhein genommen hat, Rhenicus, hat seinem Sohn Rhenicius Regalis in Basel (F. Stähelin, Das älteste Basel) einen Grabstein gesetzt.

In diese römisch-raurachische Zeit gehören auch noch eine Anzahl Ortsnamen; es sind die sog. — acum Orte, d. h. der Name endigt ursprünglich mit acum, heute gewöhnlich noch auf — ach oder nach. Es ist darin häufig ein keltisches Wort, man nimmt meist an, es sei ein Personennamen, enthalten und daran die keltische Ableitungssilbe — acos, die ein Besitztum anzeigt. Es ist dann der Name des Erbauers oder des Bewohners eines Landhauses, einer sog. römischen Villa oder besser gesagt, eines röm. Gutshofes, wie sie überall gefunden und ausgegraben wurden. Solche acum-Orte im alten raurachischen Gebiet sind: Maisprach vom Personennamen Asperius oder Asperagius abgeleitet. Giebenach vom Personennamen Gavinius oder Gabinus. Herznach, 1173 Hercena Personennamen Arciniacus (hat nichts mit dem Vorkommen von Erz zu tun). Lörrach, entweder von Corius oder von keltisch loros - „Ebene“. Mandach, vgl. das französische Mandœuvre.

Munzach bei Ziestal, Personennamen Montius. Sissach, Personennamen Sissius oder Sis — i — acon („Wasserbach — gau“). Grenzach, Personennamen Granicus (hat nichts mit Grenze zu tun). Dornach, Personennamen Taurinus. Nicht dazu gehört Wallbach (= Walapagus) „Welschendorf“; wohl auch nicht Gerspach, Brombach, Warmbach.

Mit dem Jahre 400 kam der große Rückzug der Römer aus unserem Land und damit die Einwanderung der Alemannen. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die ganze Bevölkerung fortgezogen wäre. Fortzog das römische Militär, die Behörden und Beamten, die eigentlichen Römer, die durch Geschäft oder Beruf mit Heer und Verwaltung in Verbindung waren. Zurück blieb das eigentliche Volk, d. h. die nun mit römischer Kultur und Blut gemischte, aus ehemaligen Raurachern und seit Jahrhunderten eingesiedelten Kolonisten bestehende Bevölkerung. Es ist auch nicht so zu verstehen, als ob diese ansässige Bevölkerung von den Alemannen ausgerottet worden wäre, denn diese Einwanderung, die von ca. 450 an, nun im großen einsetzte, war eine friedliche. Wohl kamen die Alemannen nun als die Herren in das herrenlos gewordene Land; aber es wehrte sich niemand, denn die Wehrmacht war ja fort und die vorhandene Bevölkerung war nicht waffenkundig. Neben ihnen ließen sich die Alemannen nieder, wo eben Platz war; und so wohnten, vielleicht auf Jahrhunderte, zuerst beide Teile nebeneinander. Davon zeugen auch wieder Orts- und Flurnamen, denn die Alemannen nannten ihre neuen Siedlungen nach ihren Familiennamen, nach Zeno ein Zeiningen, nach Zuzo ein Zuzgen und nach Weto oder Wito ein Wittnau, nach Ovelinc ein Geflingen, Höflingen. Ihre römisch-raurachischen Nachbarn aber bezeichneten sie als Welsche, Walchen, walha und demnach ihr Dorf als Walapagus, heute Wallbach, oder als Walahäuser = Wallhäusern bei Wegenstetten, ihr Besitztum als Walchmatten oder Wallenland, Wallenacker, Wallensteig und ähnlich, alles heute noch lebende Flurnamen. Mit der Zeit aber kam auch da die Vermischung beider Teile, deren Produkt der heutige Fricktaler bildet. In ihm lebt das alte raurachische Blut weiter. Nicht als ausgesprochener Typus; das ist nach so vielfacher Mischung unmöglich zu erwarten. Es mischte sich der meist blondhaarige Rauracher, nachdem er schon Hallstätterblut in sich aufgenommen hatte, mit der etwas eingedrückten oder vorn verdickten Nase, mit den ausgesprochen südlichen Gesichtstypen des Römers: schwarze Augen, Haare, Haut-

farbe, streng römisches Gesichtsprofil, (Nase, Kinn, Wangen) und diese kelto-römischen Rauracher wieder mit den blauäugigen und hellfarbenen und weißhaarigen Alemannen. Darum sehen wir Leute der verschiedensten Farben in Gesicht, Haar und Augen, und die verschiedensten Gesichtsformen, nicht nur im gleichen Dorf, sondern auch in einer Familie, ja sogar am einzelnen Menschen; sie wechseln oft mit der Entwicklung vom Kind bis zum Mannesalter und zeigen uns in einer Person die anthropologische Entwicklung vom alten Rauracher bis zum heutigen Fricktaler. So ist denn das alte Rauracher Blut nicht ausgestorben, nicht spurlos verschwunden; es lebt im heutigen Fricktaler noch weiter.

Literatur.

Burckhardt-Biedermann: Die Wohnsitz der Rauracher und die Gründung ihrer Kolonie. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

Friedr. Hertlein: Die Geschichte des römischen Württemberg.

Isidor Hopfner S. J.: Keltische Ortsnamen der Schweiz.

Felix Stähelin: Das älteste Basel.

Leo Weißgerber: Die Sprache der Festlandkelten (in: Deutsches archäologisches Institut, Röm. Germ. Kommission, 20. Jahrb. 1930).

Dr. G. Saladin: „Die — acum Ortsnamen“ und anderes.